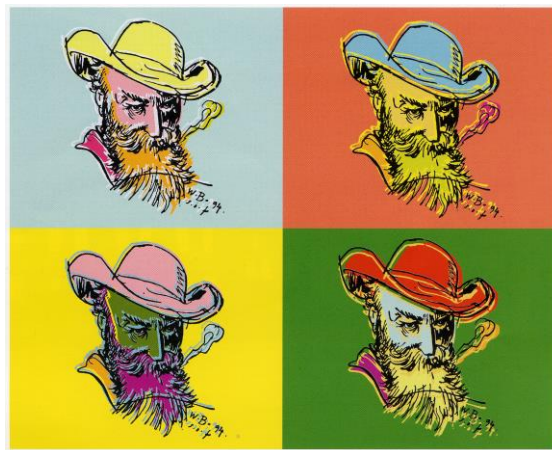


Peter-Cornelius Haßmann

Ein kühnes Unterfangen



Wilhelm-Busch-Brevier

1

Zum Geleit

Wie es ‚Lieder ohne Worte‘ gibt, die für die Lyrik wie geschaffen scheinen, ohne dass sich ihrer bedient wird, hat Busch eine Reihe von Episoden gezeichnet, ohne sie mit Texten zu unterlegen.

Die Bilder, so meinte er wohl, sprächen für sich, bedürften keines Kommentars, verlören vielleicht sogar ihre Wirkung, wenn das Auge vom Fortgang der Handlung immer wieder abgelenkt würde.

Und dennoch: im Gewoge der Bilder und Texte des Gesamtwerkes stören mich die leeren Stellen.

Natürlich ist es ein Wagnis, den typischen ‚Busch-Sound‘ nachahmen zu wollen; schon der Versuch ist eigentlich zum Scheitern verurteilt – und bleibt dennoch eine reizvolle Herausforderung. So stelle ich die vorliegende ‚Neufassung‘ ohne weitere Kommentierung zur Verfügung.

*

Diese erste Ausgabe der Breviere eröffnet ein besonderes Anliegen – das Herantasten in kleinen Portionen an die vielen Themenkreise, die in einer umfangreichen Analyse niedergelegt sind. Während dort nach strengen Vorgaben verfahren werden musste, wollen die Breviere, in verträglichem Umfang und in gefälliger Aufbereitung abgefasst, zur angenehmen Lektüre anhalten.

Januar 2017

Inhalt

Der kunstreiche Barbier

Die wilde Bärenjagd

Der Liebeskorb

Der hastige Rausch

Die freche Maus

Das warme Bad

Der tolle Maskenball

Das Wanzenvieh

Die Neujahrsnacht

Der vergebliche Versuch



3

Der Liebeskorb

Fast alle Episoden bevorzugen das Innere des Hauses; eine einzige verlagert das Geschehen auf die Straße – diese hier. Ort der Handlung ist der Platz vor einem schmalen zweistöckigen Haus, dessen Seiteneingang über eine Treppe erreicht werden kann. Die Stirnseite, an der sich die Geschichte abspielt, hat zwei Fenster: ein kleineres oben und ein größeres im Untergeschoss. Die Tochter des Hauses bewohnt die oberen Räume, ihr Vater die unteren. Wahrscheinlich ist er Witwer, denn im Verlauf dieses aufregenden Abends erscheint keine weitere weibliche Person auf dem Plan.

Der junge Liebhaber ist geckenhaft gekleidet, er betritt soeben erwartungsfroh den Korb, der ihn in das obere Stockwerk hieven soll. Das Ansinnen mutet einigermaßen märchenhaft an, denn der Korb samt Insassen dürfte das Gewicht übersteigen, das für die geplante Mission zu bewältigen ist.

Der einfache Zugang durch die Haustür scheint den Liebenden verwehrt zu sein. Den Schlüssel verwahrt der Vater, und sein Misstrauen ist berechtigt. Ein kurzer Blick aus dem Fenster bestätigt seinen Verdacht; da heißt es für ihn, zügig zu handeln und mit der Forke dem Galan einzuheizen.

Natürlich misslingen alle seine Bemühungen – er sticht daneben, wird mit Wasser übergossen, mit Hieben und kleinen Gemeinheiten am Zutritt gehindert und fällt schließlich aus lichter Höhe aufs Pflaster, nun auch noch von den Nachbarn verhöhnt.

*Heimlich still, in dunkler Nacht
ist die Liebesmacht erwacht,
dass die Mädchen und die Knaben
unruhvoll wie Füllen traben,
um am abgeschiednen Orte,
erst piano, später forte,
ihrem sehnsuchtsvollen Drängen
mit Verzückung anzuhängen.*

*In der schwülen Mädchenklausen
bebt ein Herzchen mit Gebrause,
und mit freudevöllen Sinn
schaut sie nach dem Jüngling hin,
der, um sich ihr anzuschmiegen,
schon bereits den Korb erstiegen,
und mit keck erhobner Nase
aufschaut zu der Glücks-Oase.*



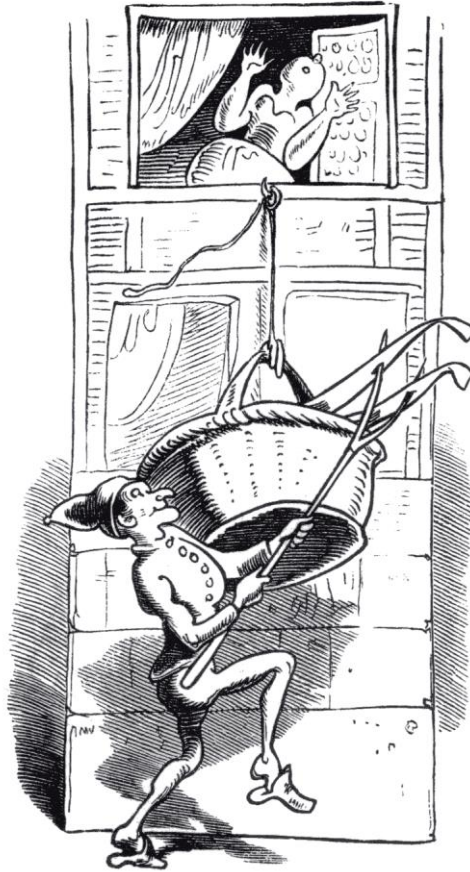
*Oben hockt die Maid Gerlinde
mit dem Lustkorb am Gebinde.*



*Teilnahmsvoll an dem Theater
naht erbost der strenge Vater.*



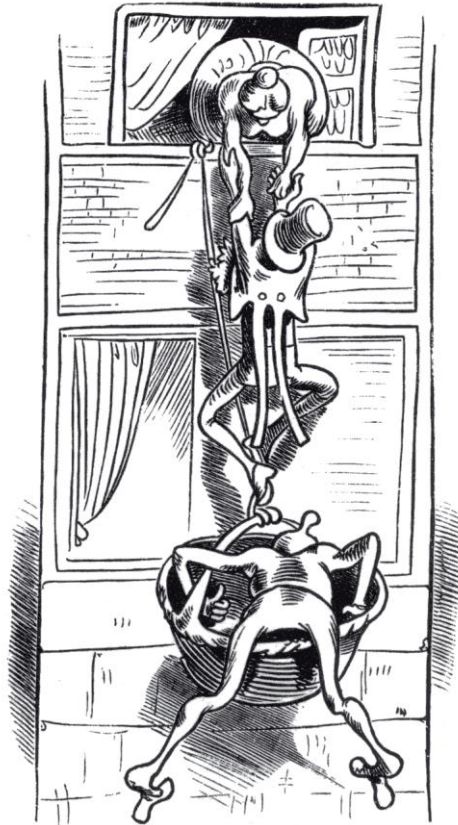
*Mit der Forke, zwiegespitzt,
hätt' er gern den Strolch geritzt.*



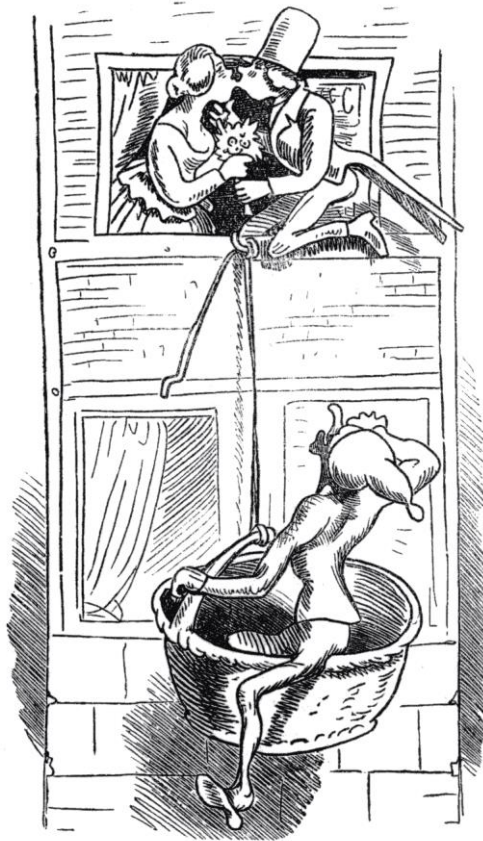
*Doch der wohlgezielte Stoß
bohrt sich durch die SchöÙe bloÙ.*



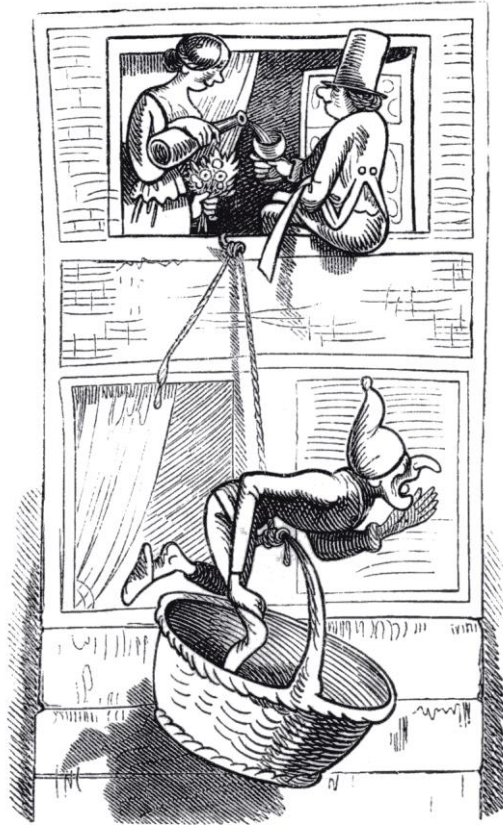
*An dem Korbe tut er hangen,
ohne doch den Feind zu fangen.*



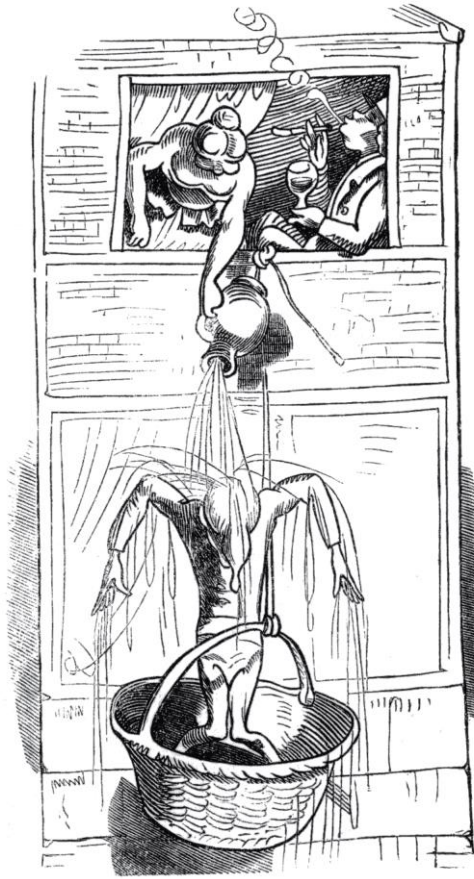
*Mit den Armen zieht Gerlinde,
dass der Freier Einlass finde.*



*Endlich ist man ,entre nous',
auch bekannt als Rendezvous.*



*Oben perlt der süße Wein,
unten fängt man an zu schrein.*



*Freilich bringt die Wasserspülung
eine nicht erstrebte Kühlung.*



*Glut und Keule an den Fingern
kann die Kampfeslust verringern.*



*Um sich Weitres zu verbitten,
wird der Faden durchgeschnitten.*



*Abgerückt durch Nebelschleier
ist bereits der junge Freier.*

*

*Die Moral von der Geschichte:
Störe keine Liebe nicht!
Lass der Maid und dem Filou
ihren Spaß beim Rendezvous!*

4

Der hastige Rausch

Alkohol und Tabak sind zwei Genussmittel, deren sich Busch in seiner Jugend exzessiv bediente. Obwohl er ein zurückgezogenes Einzelgänger-Dasein in seinem Geburtsort Wiedensahl bevorzugte, lebte er sich in Gesellschaft ungezügelt aus. In seiner Münchner Zeit waren Alkohol-Gelage an der Tagesordnung, an den Akademien in Düsseldorf und Antwerpen wurde er zum Kettenraucher – beides mit fatalen Folgen. Nur seiner robusten Konstitution war es zu verdanken, dass er dem Tod durch Nikotin-Intoxikation entging. Er lebte damals in dürftigen Verhältnissen bei einem belgischen Ehepaar, das die Gefahr rechtzeitig erkannte und ihn vor dem schlimmen Ende bewahrte.

In seinen Bildergeschichten werden immer wieder rauschhafte Zustände bewundernd dargestellt, später aus der Distanz des gereiften Mannes bisweilen angeprangert, aber die Zigarette blieb bis ins hohe Alter seine treue Begleiterin – die Fotografien bezeugen es.

In der folgenden Geschichte geben sich die Männer beiden Gelüsten mehr oder weniger ungehemmt hin – eine normale fröhliche Geselligkeit kann sich da nicht einstellen, es kommt zum Eklat.



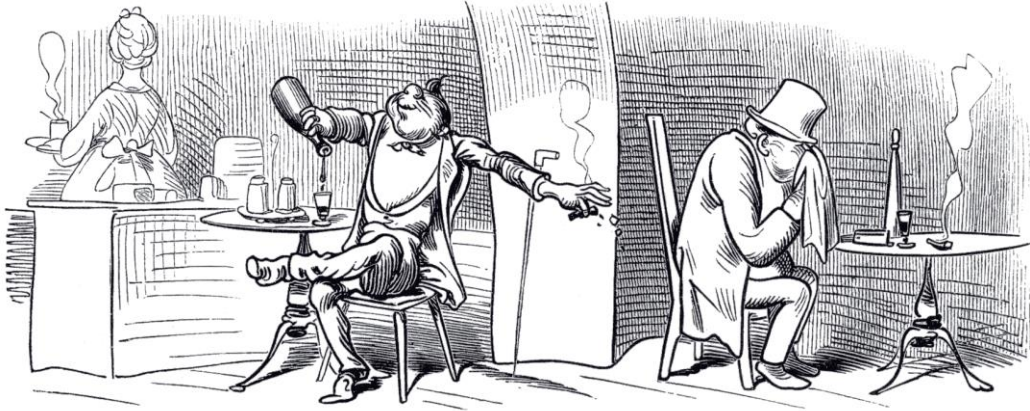
*Reingestürmt, getränkt in Wasser,
kommt ein Mensch, ein pudelnasser;
schaut nicht links und schaut nicht rechts,
sondern poltert mit Gekrächz:
„Nach den argen Ungewittern
wünsch` ich erst mal einen Bittern!“*

Die drei Personen – die Wirtin und ihre beiden Gäste – stehen in keinem Bezug zueinander. Eine Zufalls-Konstellation hat sich in diesem Gewölbe ergeben, die aber wegen des ungebührlichen Benehmens eines Gastes zuerst in Unruhe versetzt wird, später aus den Fugen gerät und mit dem Rauswurf des Störenfriedes endet.



*Hurtig hat er, noch beklommen,
auf dem Stuhle Platz genommen;
fährt als echter Bajuware
ungeniert sich durch die Haare.
Unten reckt er sein Gebein,
oben schmeckt der süße Wein.*

Der sanguinische Gast hat aus unerfindlichen Gründen seinen Stuhl um den Tisch herumgezogen und sitzt jetzt dem ruhigen Gast abgewandt. Die Wirtin bringt eilfertig die gewünschten Getränke herbei, während der pyknische Gast den wahren Genuss im Schnupftabak sucht.



*Dass den Rest er noch erhasche,
leert er jetzo seine Flasche,
streut von seiner Zigarette
gegen jede Etikette
deren Asche – welch ein Graus –
schnipsend auf dem Boden aus.*

Erneut hat der Stuhl seine Position gewechselt: nun sitzt der Trunkenbold wieder wie zu Anfang. Mit übergeschlagenen Beinen hantiert er beidarmig, nicht immer „comme il faut!“ Unbeeindruckt davon schnäuzt der Dicke in sein Taschentuch, während zusätzlich eine Zigarette auf dem Tischchen glimmt. Die Wirtin, jetzt sehr hübsch in der Rückenansicht, ist damit beschäftigt, die Wünsche ihres neuen Gastes zu erfüllen.



*Hinterher, bis dass er trocken,
pokuliert er ein paar Grogen,
welche, rieselnd durchs Gedärme
spenden wohlig-süße Wärme,
also dass er jetzt hinieden
abgefüllt ist und zufrieden.*

Nach dem Bittern und der Flasche ‚Ofner‘ widmet sich der Sanguiniker dem Grog, dem er mit Emphase zuspricht. Der Dicke betrachtet mit Interesse die ‚Erzeugnisse‘ seines Schnäuzvorgangs – kein appetitlicher Anblick. Die Wirtin reinigt die Weinflasche, ein ungewöhnlicher Vorgang, denn an ein Nachfüllen ist doch eigentlich nicht gedacht?!



*Itzo naht der Augenblick,
wo die Hände mit Geschick,
doch benebelt und recht trunken,
holdbeseligt, traumversunken,
ohne weiter abzuschweifen,
artig nach der Börse greifen.*

Der trinkfreudige Gast ist nun ersichtlich berauscht. Seine glasigen Augen und die unkoordinierte Haltung weisen darauf hin, dass sein Quantum Alkohol erfüllt ist. Immerhin, er möchte zahlen, die Benommenheit hat noch nicht alle Reflexe ausgeschaltet.

Der Pykniker fährt mit der Hand durch die Nase – auch die letzten Reste seines Schnäuzens wollen entfernt werden. Die Wirtin schaut voller Interesse auf ihren zahlungswilligen Gast.



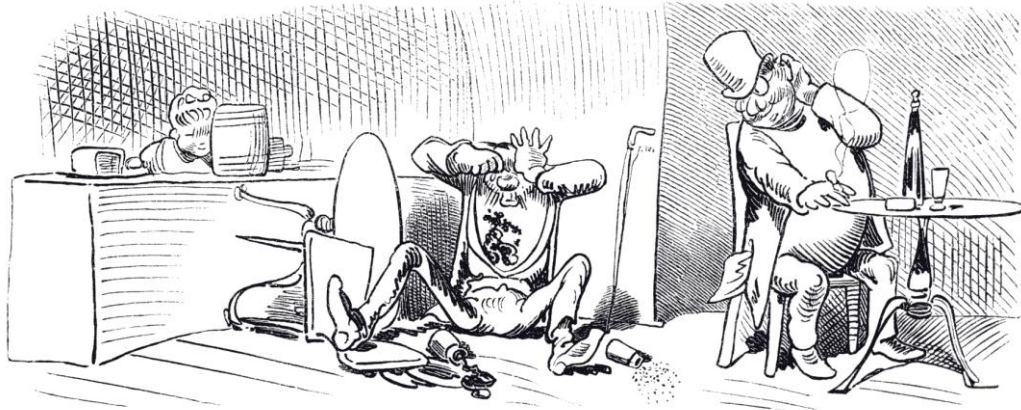
*Eilig naht die Kellnerin,
arglos tritt sie vor ihn hin,
während er, im Kopfe hohl,
weingeschwängert und frivol
routiniert und ohne Hast
ihre dralle Wade fasst.*

Im enthemmten Zustand greift der Gast „daneben“: an noch schicklicher Stelle streicht er sanft über den Unterschenkel, eine gern geübte Handlung, die von der Kellnerin aber nicht geduldet wird. Mag er sonst glimpflich davonkommen – hier hat er die Rechnung ohne die Wirtin gemacht. Der Dicke hat inzwischen seine glimmende Zigarette wieder an den Mund geführt und pafft stumpfsinnig drauf los.



*„He, Sie Lump, Sie!“ faucht die Schöne,
dass es laut vernehmlich töne.
Heftig wirft sie, gar nicht dumm,
Tisch und Stuhl und Lumpen um.
Senf verschmiert – o welche Lust –
ihm die schöne Hemdenbrust.*

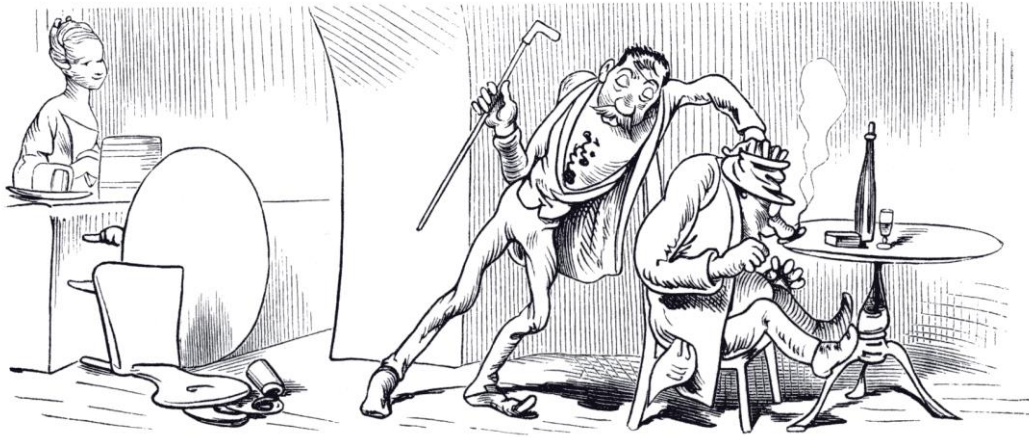
Die junge Dame entwickelt nun ungeahnte Kräfte. Schwungvoll befördert sie den Strolch in eine missliche Lage: die Börse verliert ihre Münzen, Salz entleert sich in die Augen; der Sturz ist unliebsam und unvorhergesehen. Ohne die Möglichkeit einer Abwehr fällt er hart auf den Steinboden. Der Dicke dreht nur den Kopf nach hinten: eine Beteiligung an der Auseinandersetzung ist von seiner Seite nicht vorgesehen.



*Auf dem Boden tut er kauern;
ihn durchzuckt ein böses Schauern.
Trefflich ist die Diagnose:
Scharfes Salz entsprang der Dose
und verklebt das Augenpaar,
macht es blind und unbrauchbar.*

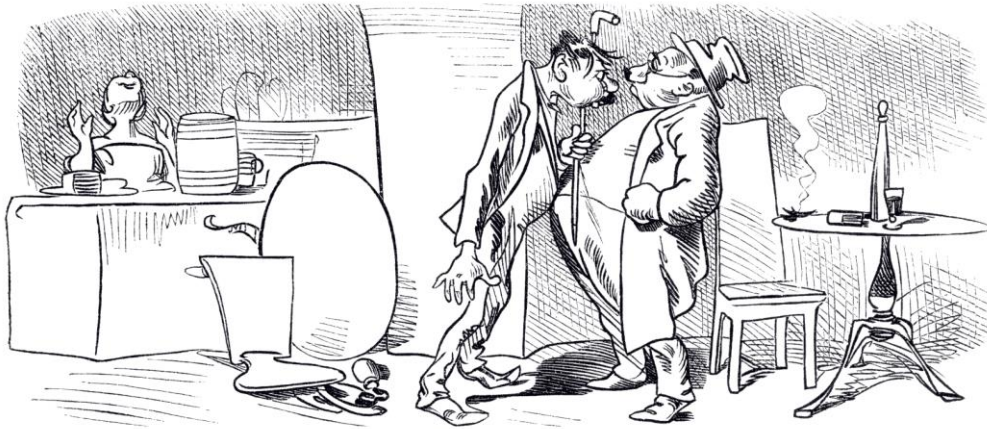
Die Endposition ist erreicht. Der Delinquent hockt etwas ratlos in seiner Ecke, reibt sich die Augen, denen eine Träne entfällt, und ist derzeit nicht in der Lage zu irgendeiner Gegenwehr. Die Wirtin hat sich hinter der Theke verschanzt und nutzt das Fässchen als Sichtschutz.

Der Dicke kratzt sich vergnügt hinterm Ohr, ihm macht diese Entwicklung sichtlich Spaß.



*Von dem Rausche noch umwoben
hat er sich bereits erhoben,
und in stummer Zornekstase
stemmt er sich auf Hut und Nase,
dass dem Dicken, der gelacht,
wird die Nase platt gemacht.*

Schneller als erwartet hat sich der Gast erhoben und sofort bei aller scheinbaren Handlungsunfähigkeit den hämischen Nachbar ins Visier genommen. Die Standfestigkeit ist noch nicht wieder hergestellt, auch sind die Augen noch geschlossen, aber mit sicherem Griff staucht er nun den Hut des Pyknikers zusammen, der, vom Überfall erschreckt, der Begegnung seiner Nase mit dem Glimmstengel nicht entgegenwirken kann. Wieder eine von diesen, für Busch typischen Nasentorturen. Die Wirtin verfolgt das Geschehen amüsiert.



*Doch dem frechen Trunkenbold
ist der Dicke schnell abhold.
Bauch an Bauch fixieren sich
Bürgersmann und Wüterich,
und die Zornigkeit ist groß,
nahe der Zusammenstoß.*

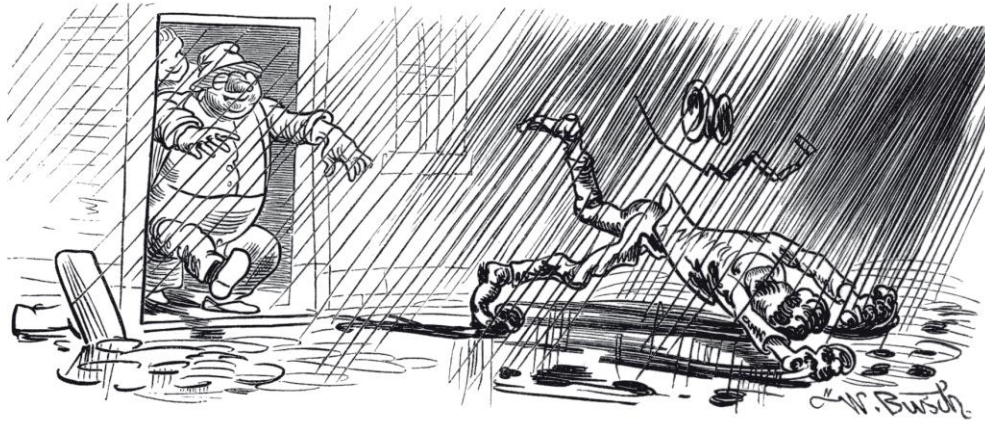
Der hautnahe Kontakt – an den Bäuchen – ist hergestellt. Beide Herren benutzen ihr Embonpoint als Rammbock, um damit den Gegner einzuschüchtern. Insbesondere der Dicke reckt seine Wampe keilförmig vor und erzielt damit einen Achtungserfolg, denn der Trinker muss schon in die für ihn gefährliche Schräglage nach vorn gehen, doch die Balance geht bei dieser Aktion zwangsläufig verloren. Die Wirtin kann es nicht fassen – oder ist sie etwa entzückt? Die Gestik lässt mehrere Schlüsse zu.



*Günstig wirkt der Schraubverschluss,
wenn das Blut entspritzen muss,
und die Klammer mit dem Rohre
tief sich in die Seele bohre,
dass auf diesen einen Punkt
ist die Kraft der Pein getunkt.*

Die Gestik des Gepeinigten ist eindeutig: der Schmerz im drangsalierten Daumen löst unkontrollierte Bewegungen aus: die Knie beugen sich in divergierende Richtungen, die Hände krallen sich zusammen, die Gesichtszüge verändern sich derart, dass sie auch Ausdruck einer übergroßen Freude sein könnten. Dagegen steht die stoische Ruhe des Peinigers, die mitleidlose Tortur.

Die Wirtin gibt bereits die Richtung an, in die der Ruhestörer zu expedieren ist: es ist die gleiche Tür, durch die er kurz zuvor hereingestürmt war.



*Noch ein Tritt mit rohem Schuhe,
hilfreich für die Seelenruhe,
förderlich für sein Desaster,
zwingt den Trinker auf das Pflaster.*

*So ein Rausch, ein hastiger,
endet als morastiger.*

Das „Finale furioso“ wird erstmals aus einem anderen Blickwinkel dargeboten. In der Tür steht der dickliche Gast, dahinter erkennt man die Wirtin, beide in froher Stimmung. Ein gezielter Fußtritt hat das erwünschte Resultat erbracht – der lästige Trinker liegt in der Gosse, er schlittert wie auf Kufen in den Regen, ein Bild des Jammers! Irgendwann wird er sich erheben und durch die Nässe davon stapfen.